

BARBIE FOREVER!

Machwerk, Meisterwerk - oder sind wir nicht alle ein bisschen Barbie?!

Spoiler-Warnung gleich vorab: dies wird ein Loblied auf den neuen Barbie-Film. Wer den Film als feministisches, wokes Machwerk abtun will, sollte nicht weiterlesen. Wer den Film als feministisches, antikapitalistisches Meisterwerk feiern will - nicht weiter lesen! Wer im Übrigen glaubt, dass dies ein Loblied auf eine nette rosafarbene Kindergeschichte ist, sollte unbedingt weiterlesen, weil nichts macht den Film weniger aus, als eine Kinderstory. Wer mit seiner sechsjährigen Tochter ins Kino geht, um nette Barbie-und-Ken-Geschichten zu sehen, ist absolut fehl am Platze und sollte dringend Rezensionen lesen. „Barbie, der Film“ ist Erwachsenen kino und Kinder haben hier eigentlich gar nichts zu suchen.

Als meine Frau mich (übrigens wie sich das heutzutage gehört, live in der Story auf Instagram) fragte, ob ich Lust hätte, mir den neuen Barbie Film im Kino anzugucken, sah ich schon in ihren Augen, dass sie empörte Ablehnung erwartet hatte. Das Gegenteil war der Fall, was aber nichts damit zu tun hatte, dass ich schon wusste, dass dieser Film in den ersten Tagen bereits 1 Milliarde Dollar eingespielt hatte und kontrovers diskutiert worden war. Ich hatte über den Barbie Film nichts gelesen und auch nur wenig gehört, hatte keinen Trailer gesehen und wusste überhaupt nicht, was mich erwartet.

Aber: ich bin – Achtung, ich oute mich – ein totaler Barbie- Fan. Als Kind des Ostens in der DDR aufgewachsen, gab es Spielzeug wie Barbie in meiner Kindheit überhaupt nicht. Lediglich eine einzige Bekannte hatte offensichtlich eine wohlhabende Oma im Westen, die ihr immer wieder Barbie Spielsachen schickte. Ich war jedes Mal glücklich, wenn meine Mutter sich mit der Mutter meiner Bekannten verabedete und ich heimlich im Kinderzimmer meiner Freundin sitzen durfte und mit ihren Barbie Sachen spielen und darin wühlen durfte. Wie fasziniert ich davon war, wie detailliert Schuhe und Kleider, Hüte und Brillen, Mützen, Spiegel und Accessoires zusammenpassten mit den in meinen Augen wunderschönen Puppen. Natürlich habe ich als Kind darüber gar nicht nachgedacht, ob das in

irgendeiner Art und Weise männer- oder frauenfeindlich sein sollte und ich glaube, dass mich das mit vielen Menschen aus meiner Generation vereint. Es war uns doch seinerzeit schlichtweg egal, ob wir mit Puppen oder mit Autos gespielt haben. Es ging doch nur darum, ob das Spielzeug cool war und funktioniert hat. Aber das ist eine andere Geschichte.

Zum Erstaunen meiner Frau habe ich also sofort zugesagt, mir den Film anzusehen und ich gebe zu, ich wurde nicht enttäuscht: Allerdings auf eine völlig andere Art, als ich erwartet hätte! Denn der Barbie Film ist in meinen Augen tatsächlich komplex und er ist alles andere als einfaches, nettes Entspannungskino.

Typisch für unsere derzeitige Gesellschaft bedient der Film zunächst oberflächlich ausschließlich woke und feministische Klischees. Barbie in einer Frauenwelt kämpft also gegen eine Männerwelt, will Gerechtigkeit, bekommt sie am Ende und muss sich noch nicht einmal auf eine Liebesgeschichte mit Ken einlassen. Alles ist ganz anders, als man es von Barbie erwarten würde. Die Geschichte jedoch hinterlässt, selbst wenn man eine feministische Sichtweise auf den Film einnehmen will, eine Spur Unzufriedenheit. So recht wollen die Klischees des Feminismus nämlich nicht passen, weil am Ende auch die „feministischen Siegerinnen“ der Geschichte nicht wirklich glücklich sind. Diesen doppelten Drive muss man als Filmstudio erst einmal schaffen. Man (in dem Fall Frau) erzählt eine feministische Geschichte, die zunächst völlig erfolgreich erscheint, bringt dann aber eine Schlusszene, die etwas ganz anderes aussagt.

Achtung Spoiler!

Die Schlusszene ist kein Happy End mit Ken. Sie ist aber auch kein emanzipierter, woker, multigeschlechtlicher, weiblich angeführter Siegeszug. Die Schlusszene ist Achtung, jetzt kommt es: ein simpler, schlichter Sieg der Menschlichkeit! Barbie, die eine geschlechtslose Puppe war, verwandelt sich in einen Menschen, sie geht zum Frauenarzt, weil sie plötzlich eine echte Frau ist, weibliche Geschlechtsorgane hat und darüber glücklich ist. Was für ein Statement!

In einer Zeit, in der dem woken, gehirngewaschenen Massenpublikum vorgegaukelt wird, dass es hunderte Geschlechter gebe, sagt der Barbie Film schlichtweg am Ende eines: sei glücklich, wenn du es geschafft hast, dich als Mensch (als Frau) zu fühlen. Das ist doch eine mega Botschaft!

Dass viele Redaktionen in ihren Rezensionen dies nicht sehen, wundert mich und erstaunt mich. Dass sowohl Kommentatoren wie Anabel Schunke und andere den Film als feministisches Machwerk, als woke, männerverachtende und männerherabsetzende Propagandaveranstaltung abtun, verwundert mich. Dass die traditionellen Redakteure wie beispielsweise bei der „Zeit“, dem „Spiegel“ oder in vielen anderen offiziellen Mainstreammedien den Film als feministisches Highlight hypen und darüber schreiben, wie toll die neue Zeit wäre, in der endlich Frauen sich erheben, wundert mich weniger. Es ist aber einfach von allen Seiten viel zu kurz gegriffen: man bedient seine gewohnten Schubladen und freut sich darüber, dass man den Film in seine eigene Schublade gepackt hat. Dass dieser Film aber eigentlich etwas ganz anderes aussagt, will man gar nicht sehen und will man auf beiden Seiten des Spektrums nicht diskutieren.

Ich persönlich halte den Film für bunt, sehenswert und vor allem vielschichtig. Er zeigt auf der ersten oberflächlichen Ebene tatsächlich, dass die Frauen in einer stereotypen Welt leben und das tun, was man von Frauen halt erwartet. Allerdings, und hier passen die Schubladen der normalen Schreiberlinge schon nicht mehr, sind die Frauen hier in der pinken Barbie-Welt diejenigen, die die Welt beherrschen. Die Frauen sind Präsidentinnen, Richterinnen, Nobelpreisträgerinnen aber natürlich auch Eis-Verkäuferinnen, Kellnerinnen und eben einfach nur die "stereotype Barbie".

Die Männer in dieser Welt sind die wahrhaft unterdrückten, und das ist das interessante, was zu meinem Erstaunen in den meisten Rezensionen nicht vorkommt: die Männer in der ursprünglichen Barbie-Welt sind einfach nur nettes Beiwerk. Sie sind dumm, können nichts, sind regelmäßig nur Statisten, die dazu da sind, die bunte Mädchen-/ Frauen-/ Barbie-Welt ein bisschen interessanter aussehen zu lassen.

Nach meinem Gefühl dreht die Regisseurin die Feminismus-Geschichte nämlich eigentlich um. Durch Barbies Suche nach Erkenntnissen, auf die Ken

sie ungewollt begleitet, lernt Ken etwas kennen: eine Welt in der Männer eine Rolle spielen.

Gut: hier spielen sie die Hauptrolle - aber in einer dermaßen überspitzten und vor Ironie tiefenden Machoart. Ken lernt, dass die „feministische“- rosarote Barbie Welt, in der Männer keine Rolle spielen, auch ein Gegenstück haben könnte: nämlich, und hier gebe ich vielen Rezensionen recht, dass hier sehr woke und hypermoralisierend argumentiert wird: die tatsächliche wirkliche (aktuelle) Welt wird von Männern dominiert.

Als Ken also plötzlich die männliche „wirkliche Welt“, so wie sie im Film dargestellt wird, kennenlernt, musste ich lachen. Zunächst fand ich es einfach witzig, weil diese Männerwelt genauso Stereotyp dargestellt wird, wie die bunte Barbie-Welt. Das Lachen blieb mir aber im Halse stecken, als mir klar wurde, dass die meisten, die den Barbie Film sehen, diese subtile, ironisch verdrehte Überspitzung vielleicht gar nicht wahrnehmen würden. Die Männerwelt war nämlich genauso lächerlich und albern dargestellt, wie die Barbie-Welt. Viele feinsinnige Anspielungen, unter anderem das Spiel mit Klisches von Männern mit Cowboyhüten und Pferden, die Verliebtheit Kens in den Gedanken, dass Männer den ganzen Tag reiten und Bier trinken würden, die völlig übertriebene Darstellung von Ultrakapitalisten und trotz alledem, immer wieder kleine Hinweise auf Homosexualität und auf andersartige Lebensmodelle, die man in einzelnen Filmszenen sehen konnte, sind nämlich eigentlich ein Wink mit dem Zaunspfahl: der Film will vielleicht gar nicht feministisch sein. Der Film will vielleicht eigentlich zeigen, dass unsere wirkliche Welt keine männliche ODER keine weibliche Welt ist- sondern nur eine MENSCHLICHE.

Das ist für mich zumindest am Ende tatsächlich die Botschaft des Films: Ken, der bisher der unterdrückte, ungesehene Mann war, wechselt sozusagen kurz mit Barbie die Rollen. Er ist wie die unterdrückten Frauen, die sich in den Anfängen des letzten Jahrhunderts unter Clara Zetkin und Rosa Luxemburg ihre eigenen Rechte erkämpfen mussten. Er macht es natürlich auf eine andere Art und Weise, er macht es auf eine stereotype, gewaltsame und eher billige Männerart. Er übernimmt die Frauenwelt und versucht dort ein Patriarchat zu erschaffen. Wie zu erwarten gelingt ihm das nicht. Die Frauen erobern sich ihre Macht zurück.

Ist man nun bereit, über die Schubladen hinaus zu denken und tatsächlich zu sehen, dass hier mit Rollenklischees ganz bewusst gespielt worden ist und auf eine extrem subtile Art und Weise sowohl feministische als auch patriarchalische Klischees lächerlich gemacht, teilweise in den Dreck gezogen werden, teilweise völlig überspitzte Vorstellungen auf beiden Seiten dieses angeblichen Geschlechterkampfes thematisiert werden – man erinnere sich nur an den absurden Kampf der Männer am Strand mit den typisch „weiblichen Waffen“ wie Haare ziehen, Nippeldreher, Schubsen, Beinestellen und Werfen mit Spielzeugpfeilen und ähnlichen Klischees – so erkennt man, dass die Aussage des Films weitaus tiefer geht, als ein Loblied auf Weiblichkeit zu singen.

Der Film öffnet jede Schublade, die wir in unserem derzeitigen gesellschaftlichen Spektrum finden können. Die Männer in der „wirklichen“ Welt sind Ultrakapitalisten, aber auf der anderen Seite auch verletzlich, lustig und geradezu lächerlich (der Boss will am liebsten manchmal nur durchgekitzelt werden!). Die Frauen in der ursprünglichen Barbie-Welt sind zwar mega erfolgreich, haben aber letztlich keinen Bezug zur Realität. Mattel hat es geschafft, sich selbst mit diesem Film auch augenzwinkernd auf die Schippe zu nehmen, seinen eigenen Spielzeug-Kapitalismus ein bisschen zu persiflieren und aber dabei nicht vergessen, der Gründerin des Konzerns und Erfinderin der Barbie Puppe ein sehr romantisches und rührendes Denkmal zu setzen, indem sie als Geist im Konzerngebäude noch eine eigene Wohnung bewohnt.

Die wahre Botschaft des Films ist nämlich die, die gutes Kino eigentlich liefern sollte: genieße bunte Bilder, denke darüber nach, denke noch ein zweites Mal darüber nach und noch ein drittes Mal und am Ende wirst du möglicherweise eine Botschaft finden, die für dich selbst weitaus mehr bedeutet, als das was zunächst Film-Titel, Trailer oder Rezensionen vermuten lassen. Am Ende wird jeder eine Botschaft für sich finden.

Die Botschaft, die ich aus dem Barbie Film mitnehme? Kein Schubladendenken! Die Welt ist viel komplizierter, viel komplexer, viel bunter und viel schöner, als wir sie uns mit unseren eigenen Streitigkeiten, Abgrenzungen, Bekenntnissen, Statements und öffentlich bekundeten Haltungen zurechtbiegen. Wenn wir alle nur ein wenig offener wären, ein

bisschen mehr Barbie, ein bisschen mehr rosa, auch ein bisschen mehr Ken und ein bisschen mehr Mann und Macho, trotz alledem aber menschlich und freundlich zueinander, verständnisvoll akzeptieren was die jeweils anderen wollen, mit anderen Worten: tolerant - würde diese Welt eine bessere sein.

Deswegen: **Barbie forever!**